

Medienmitteilung

Bern, 18.1.2024

Damit die soziale Dimension in der Suchthilfe und Suchtprävention nicht ins Abseits gerät

Empfehlungen für die Stärkung der Sozialen Arbeit

Am 23. Januar 2024 werden die Empfehlungen für die Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention vorgestellt, die im Namen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, von AvenirSocial, dem Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz, des Fachverbands Sucht und des Schweizerischen Fachverbands für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit (SAGES) publiziert werden. Erarbeitet wurden die Empfehlungen von über 70 Fachpersonen aus Wissenschaft und Praxis, unter anderem mit finanzieller Unterstützung des Bundesamtes für Gesundheit und verschiedener Kantone. Der Lancierungsanlass findet kommenden Dienstag an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten statt.

Die erarbeiteten Empfehlungen, die in einem mehrjährigen Prozess entstanden sind, fokussieren auf die soziale Dimension von Sucht. So zeigen sie auf, weshalb es sich für die Gesellschaft lohnt, die Bearbeitung der sozialen Dimensionen einer Sucht niederschwellig zugänglich zu machen. Sie geben Antworten darauf, welche Grundlagen und Rahmenbedingungen von Fachleuten, Institutionen und Entscheidungsträger*innen berücksichtigt bzw. angepasst werden müssen, um das Phänomen Sucht wieder verstärkt auch als soziales Problem zu verstehen und zu bearbeiten. Sie unterstreichen damit die zentrale Bedeutung der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe.

Soziale Dimension gerät aus dem Blick

Kaum eine chronische Krankheit weist derart viele soziale Faktoren auf wie die Abhängigkeit von Substanzen oder Verhaltensweisen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen in einer Suchtbehandlung auf Arbeitssuche und somit in einer prekären finanziellen Situation sind, ist **sechs Mal höher** als in der Allgemeinbevölkerung. Das Risiko, in einer instabilen Wohnsituation zu leben, ist sogar **20-mal höher**. Zudem hat sich die soziale Dimension in den vergangenen Jahren weiter verschlechtert. Deshalb ist eine psychosoziale Hilfeleistung und Koordination der interprofessionellen Hilfe für eine wirksame Begleitung von Menschen mit Suchtproblemen und deren Umfeld unabdingbar. Beides sind im Kern Zuständigkeitsbereiche der Sozialen Arbeit.

Profession unter Druck

Der Handlungsspielraum der Sozialen Arbeit wird in der Suchthilfe und Suchtprävention immer kleiner. Das liegt unter anderem daran, dass die Suchthilfe u.a. aus finanzpolitischen Überlegungen stärker an medizinische Strukturen angebunden wird und sozialarbeiterische Leistungen in der Regel nicht über das Krankenversicherungsgesetz abgerechnet werden können. Zudem nimmt die Komplexität der Fälle in der Suchthilfe zu, während die Ressourcen der Fachkräfte gleichbleiben oder kleiner werden, wie eine **kürzlich publizierte Studie** zeigt, welche die Konferenz der kantonalen Beauftragten für Suchtfragen und das Bundesamt für Gesundheit in Auftrag gegeben haben.

Kontaktpersonen für Medienanfragen

Prof. Irene Abderhalden

FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit
Dozentin, Co-Leitung Programm «Stärkung der Sozialen Arbeit in der interprofessionellen Suchthilfe

irene.abderhalben@fhnw.ch

Annina Grob

AvenirSocial, Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz
Co-Geschäftsleiterin

a.grob@avenirsocial.ch

Weitere Informationen

[Programm Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention](#)

[Programm des Lancierungsanlass vom 23.1.2024](#)